

Bildauswahl ist darauf geachtet worden, daß Arbeit nicht als Dreckarbeit und Mühsal erscheint, daß beim Weindorf noch keine Weinleichen zu sehen sind. Es fällt auch kein Blick auf die rechtwinklig öden Kasernen und Wohnquartiere der amerikanischen Garnison. Ein repräsentativer Bildband ganz im Sinne der Stadtbere.

Die Bildfacetten werden durch zwei einleitende Textbeiträge zusammengehalten. Carlheinz Gräter spürt in seinem historisch fundierten Essay »Heilbronn – Signatur einer Stadt« zuerst dem Stadtgeist nach. »Nun sind aber weder Stammesgrenzen noch Mundartlandschaften statische Größen. Daß das Honoratiorenschwäbisch als Staatssprache nordwärts wandert und Mundartliches gerade in einer größeren Stadt immer mehr abschleift, ist offenkundig. Hinzu kamen die Bevölkerungsschübe im Zuge der Vertreibung aus dem deutschen Osten. Dem Franken fehlt das Staatsgehäuse, den Franken macht das Bekenntnis. Mit einem solchen Bekenntnis wären die Heilbronner heute gewiß überfordert. Was bleibt, ist ein sozusagen fränkisch verfeinerter Schwabe« (S. 8). Vom Römerkastell über die frühmittelalterliche Siedlung, über den Markt bis hin zur Reichsstadt und ersten Industriestadt im Königreich Württemberg spannt Carlheinz Gräter kenntnisreich den Entwicklungsbogen, der am 4. Dezember 1944 mit der Zerstörung Heilbronnns einen Tiefpunkt erreicht. Werner Kieser beginnt bei seinem Überblick »Heilbronn – wirtschaftliche und kulturelle Metropole Frankens« mit dem Untergang der alten Stadt, skizziert ihren Wiederaufbau und rückt ihre heutigen Mittelpunktfunktionen ins rechte Licht. Martin Blümcke

12/ Joseph Alois Rink: Kurzgefaßte Geschichte und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Schwäb. Gmünd: Ritter 1802. 114 S. Neuausg. 1982 mit einem Nachwort von Klaus Graf.

Der Verfasser, katholischer Dekan im Rechbergischen, fand bei seinen Vorarbeiten für eine (noch nicht veröffentlichte) Geschichte des Hauses Rechberg so viele Hinweise auf Gmünd, daß er es unternahm, aus dem Geist der Aufklärung eine knappe, mit vielen Tatsachen angereicherte Geschichte von Gmünd zu veröffentlichen. Wie der Herausgeber betont, ist die Arbeit bemerkenswert »als Versuch, historische Urteile unbefangen zu fällen«, und als Zeugnis ihrer Zeit (vgl. S. 70ff. Dermaliger Zustand). Wu

Lorentius Hoffstetter: Reutlinger Chronic. Bearb. von Paul Schwarz (= Reutlinger Geschichtsblätter NF 20/21 [1981/82] S. 5–483).

Der Verfasser dieser Chronik kam 1653 aus Regensburg als Schulmeister nach Reutlingen und starb dort 1692. In seiner Chronik bringt er nach einleitenden Berichten aus anderen Aufzeichnungen ausführlich, was er selbst erlebt hat bzw. was zu seiner Zeit in Reutlingen geschah. Da bisher kaum Stadtchroniken des 17. Jhs. veröffentlicht worden sind (vgl. Augustin Faust zu Künzelsau in unserer Ausgabe von 1960), erhalten wir äußerst interessante Einblicke in das Leben, den Alltag, die besonderen Ereignisse (Philipp Laubenbergers Hexenverfolgungen) und die Denkweise der Bürger, diesmal einer Reichsstadt. Die Chronik dürfte vielfaches Interesse finden und von großem Nutzen für künftige historische Untersuchungen sein. Dem Herausgeber, der schon bei der Veröffentlichung von A. Faust mitgewirkt hat, ist der Dank aller Geschichtsfreunde sicher. Wu

14/ Fritz Heimberger: Gärtringen. Geschichte einer Gemeinde. Hrsg. von der Gemeinde Gärtringen. Langenau-Ulm: Vaas 1982. 528 S., III.

Gärtringen im Gäu ist kein »ganz gewöhnliches« Dorf. Schloß und Schloßgut waren im Besitz adeliger Familien, die eine Bedeutung über den Ort hinaus hatten (z. B. Harder v. Gärtringen), zeitweilig hoher württembergischer Beamter, seit 1634 aber der 1628 geadelten Familie Hiller von Gärtringen, die der Landesgeschichte angehört. Der Historiker Friedrich Freiherr Hiller v. Gärtringen stellt die Geschichte seiner Familie dar und illustriert sie mit vielen prächtigen Porträts. Die Bauern von Gärtringen werden seit 1471 nach Steuerlisten gezählt, die vollständigen Einwohnerlisten von 1642 (S. 155) und 1769 (S. 157) sind abgedruckt,